

# ERZDIÖZESE WIEN

ERZBISCHÖFLICHES AMT  
FÜR UNTERRICHT UND ERZIEHUNG



## Die Amtsleiterin

Stephansplatz 3/IV, 1010 Wien  
Tel. 01 / 51 552-3502  
Fax 01 / 51 552-3763  
e-mail: [c.mann@edw.or.at](mailto:c.mann@edw.or.at)  
Homepage: [www.schulamt.at](http://www.schulamt.at)  
Wien, 11.10.2007

Sehr geehrte Damen und Herren,  
geschätzte Verantwortliche im Rahmen der Europäischen Kommission!

Wie erbeten übersende ich namens des Interdiözesanen Amtes für Unterricht und Erziehung in Österreich als dessen geschäftsführende Leiterin eine Stellungnahme zum vorgelegten Arbeitspapier „Die Zukunft der Schule in Europa“.

Ich hoffe, damit – durchaus auch kritisch - zu einer Diskussion beitragen zu können, die sich auch den Grundfragen von Bildung stellt, danke all denen, die dieses Papier mit Kompetenz und Weitblick erstellt haben und verleihe mit freundlichen Grüßen

Dr. Christine Mann  
Leiterin des Amtes

## **Erbetene Stellungnahme zum Arbeitspapier: „Schulen für das 21. Jahrhundert“**

### **Allgemeine Vorbemerkung:**

Das gesamte Arbeitspapier ist einerseits der Philosophie der Lissabonstrategie verpflichtet, der ein stark ökonomistisches Konzept von Bildung zugrunde liegt, dem man sich so wohl nicht vorbehaltlos nicht anschließen kann. Typische Termini bzw. Gedankengänge sind: Bildung als Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit, Bildung als Investition in Humankapital; Effizienz und Effektivität von Bildungssystemen, Förderung von naturwissenschaftlichen Fächern und von Mathematik wegen ihrer Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit Europas

Dazu kommen aber auch neuere, anders gelagerte Akzente: Bedeutung von Bildung für den sozialen Zusammenhalt; Veränderung des Bildungssystems, um bestehende Ungerechtigkeiten auszugleichen; Auswirkungen von Bildung auf Entwicklung der individuellen Persönlichkeit und auf eine gesicherte Basis für eine offene und demokratische Gesellschaft.

### **Zum Leitsatz „Begrenze dein Kind nicht auf das, was du gelernt hast, denn es ist in einer anderen Zeit geboren.“**

Dieser Leitsatz hat viel für sich, wird aber in der Folge so interpretiert, dass vor allem auf den Wandel und die Änderungen abgestellt wird, aber eher übersehen wird, dass es auch ein wesentliches Kontinuum bei allem Wandel gibt, das mit dem Wesen des Menschen, seiner Verantwortung, mit der Sinnsuche und mit seinem Stehen vor der Wahrheitsfrage zu tun hat.

### **Zu Frage 1:**

Das „gesamte Spektrum der Schlüsselkompetenzen“ ist in diesem Text nicht erfasst. Das zeigt sich sowohl bei den klassischen Kompetenzen, die für die religiös-ethisch-philosophische Dimension von Bildung in ihrer kulturellen Bedeutung nicht berücksichtigen. Das trifft aber auch auf die prioritäre Bedeutung von Anpassungsfähigkeit zu – die Geschichte des 20. Jahrhunderts lehrt uns, dass die Fähigkeit zu begründetem Widerstand mindestens eine ebenso wichtige individuelle und gesellschaftliche Schlüsselkompetenz ist.

Die angestrebte Korrelation zwischen dem traditionellen Fächerkanon und den bereichs-übergreifenden Schlüsselkompetenzen könnte durch ein Matrixsystem hergestellt werden bzw. wie in österreichischen Lehrplänen könnte eine stärkere Verzahnung durch Definition von Bildungsbereichen erreicht werden, die zumindestens Fächergruppen fächerverbindend und fächerübergreifend mit Blick auf bestimmte Kompetenzen konstituiert.

Im Übrigen handelt es sich nicht um Fragen der Schul- sondern der Unterrichtsorganisation.

**Zu Frage 2:**

Wieder ist einseitig die Anpassung, diesmal als „schnell und effizient“ beschrieben, leitendes Motiv, diesmal im Hinblick auf das lebenslange Lernen. Weder schulisches Lernen noch lebenslanges Lernen dürfen ausschließlich ihr verpflichtet sein, vielmehr müssen Schule und Lernen auch hinsichtlich ihres Veränderungs- und Widerstandspotenzials in ihrer Bedeutung erkannt, wertgeschätzt und gefördert werden.

Die Ergänzung von klassischen Lehrmethoden kann durch gezielte Theorie-Praxisvernetzung bzw. durch die Abfolge von Erwerb und Anwendung von Wissen erfolgen; Einübung in Portfoliotechniken können in ein Lernen als lebenslange Aktivität weiterführen.

Zugleich ist aber auch kritisch anzumerken, dass die Idee des lebenslangen Lernens natürlich eine explizite Pädagogisierung des gesamten Lebens mit sich bringt – ein Umstand, auf den in mancher Literatur schon deutlich hingewiesen wird: „Der Mensch, sein Leben lang in die Schulbank eingepasst.“

**Zu Frage 3:**

Wieder geht es einseitig um Anpassung – siehe oben.

Schulsysteme in Europa können nicht und dürfen auch nicht wollen, dass sie vor allem Wirtschaftswachstum unterstützen. Unsere europäische Bildungstheorie setzt auf die Zweckfreiheit von Bildung und auf den Vorrang des zu bildenden Subjekts vor fremden Zurüstungsinteressen – hat aber trotzdem ungeheures Wirtschaftswachstum, deutlich seit Maria Theresia in Österreich nachvollziehbar, angestoßen. Das ist auch weiterhin, wenn auch manchmal bloß auf dem Weg einer Umwegrentabilität, mit Sicherheit zu erwarten. Es ist ein Kurzschluss, zu meinen, dass durch technische und digitale Kompetenzen Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftswachstum besser gefördert werden als durch eine klassische Bildung, etwa durch alte Sprachen und durch musisch-künstlerische Bildung.

So besehen ist die Gefahr groß, dass durch diese im letzten Jahrzehnt immer dominierender gewordene Ökonomisierung von Bildung, die in unserer Wissensgesellschaft immer bedeutender wird, ein wesentlicher Impuls zu einer weiteren umfassenden Ökonomisierung unseres ganzen Lebens geschieht.

**Zu Frage 4:**

Die Aufgabe von Schule, soziale Ungerechtigkeiten auszugleichen statt sie zu verstärken, ist eine wesentliche; die Motivation mit Blick auf die enormen versteckten Kosten“ solcher Ungerechtigkeiten ist ein weiteres, wenn auch hier nicht unbedingt dominierendes, ökonomistisches Motiv. Wenn diese Ungerechtigkeit kein Kostenfaktor wäre, wäre sie nicht ebenso bekämpfenswert?

Die Methode, die hier benannten unerwünschten Wirkungen von Schule, indem sie Ungerechtigkeiten vielfach noch verstärkt, zu minimieren bzw. zu beseitigen, wird systematische Individualisierung und Differenzierung sein müssen, die allerdings höhere Kosten bedeuten.

**Zu Frage 5:**

Zum Modell einer inklusiven Schule wurde schon bei Frage 4 Stellung genommen. Es ist allerdings zu fragen, ob es sich gerade bei Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, insbesondere mit ausgeprägtem sonderpädagogischen Förderbedarf, nicht weit mehr um die Wünsche/Bedürfnisse der Eltern geht.

Bei aller Wertschätzung von Lernbedürfnissen von SchülerInnen darf doch darauf verwiesen werden, dass Bildung grundsätzlich natürlich auch bedarfsorientiert zu sein hat. Das wird auch in diesem Papier ganz konsequent durchgeführt, der Rekurs auf die Bedürfnisse ist eher eine schöne Verzierung – der Bedarf ist durch den Wunsch nach Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit Europas definiert.

Individualisierung und Differenzierung brauchen grundsätzlich eine jahrelange Vorbereitung von Schule und von Lehrkräften. Die österreichischen Lehrpläne setzen sich der Spannung zwischen Bedürfnis - und Bedarfsorientierung aus, die Fragen des Umgangs mit Hochbegabten und SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf sind aber nur Exempel an den Rändern.

**Zu Frage 6:**

Neben dem Gegenstand oder dem Bildungsziel „Politische Bildung“ trägt Schule zu Toleranz, Frieden und Vielfalt, den Haupttugenden unserer modernen pluralistischen Gesellschaft, bei, indem sie die Identität stärkt. Dies geschieht, bei Kindern mit und ohne Migrations-hintergrund, in gleicher Weise durch authentische Auseinandersetzung mit ihrer religiös-kulturellen Herkunft, insbesondere im konfessionellen Religionsunterricht – aber keinesfalls ausschließlich in diesem. In österreichischen Lehrplänen ist dies immer wieder ausdrücklich festgehalten.

**Zu Frage 7:**

Die Lehrerbildung ist zentrale Qualitätsdrehscheibe, sie wird für den Pflichtschulbereich in Österreich derzeit auf Hochschulniveau gehoben. Außerdem werden Aus-Forz- und Weiterbildung zusammengeführt und professionalisiert – auch im Hinblick auf Persönlichkeitsbildung, aber auch durch konsequente Kompetenzorientierung und durch Forschungsbasierung, letzteres auch als Überprüfung der Wirksamkeit von Unterricht im Hinblick auf seine Ziele.

**Zu Frage 8:**

Wieder wird vor allem auf den Wandel abgestellt, weder Bedürfnisse noch Anforderungen werden auf ihre Dauerhaftigkeit hin betrachtet, die mit dem durchgängigen Menschsein zu tun haben. Es ist genauso spannend, sich zu fragen: Wie können Schulgemeinschaften in die Lage versetzt werden, sich zu weiterzuentwickeln, wie es die immer gleich bleibenden Bedürfnisse und Anforderungen erfordern – etwa für die Grundfragen des Menschseins nach dem Woher, dem Wohin und dem Wozu?

